Der japanische Tanz

Autor(en): Gato

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 22 (1932)

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Der japanische Tang.

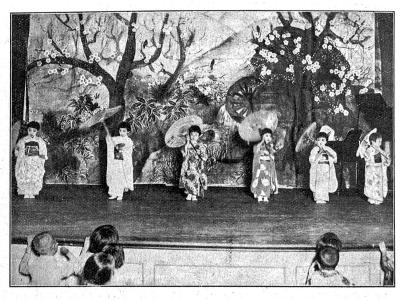
Mustik und Romantik des japanischen Tanzes ist dem Europäer bereits in allen Variationen geschildert worden. Die Fremd= artigfeit ber rhythmischen Darbietungen hat begeisterte Diener der Terpsichore zu den herrlichsten Schilderungen des japanischen Tanzes begeistert. Der Tanz in Japan ist etwas ganz anderes als in anderen Länsbern. Er ist ein Stud Religion, eine theatralische Schöpfung, die dem Japaner Stimmung, Weihe verleiht und Unterhaltung bietet. Es gibt fast feinen großen Tempel, bei dem sich nicht eine Salle für Tempeltänze, die stets bei festlichen Beranstaltungen aufgeführt werben, befindet. Unendlich ist die Bahl der Teehäuser, Geishahäuser, in denen Tanzvorführungen die Sauptattraftionen für die Besucher sind. Die Rinder lernen bereits frühzeitig das Tanzen. Diese Tanze bestehen allerdings nicht aus ichnellen rhnthmischen Drehungen, sondern sind graziöse, figürliche, von Handen= und Mienenfriel tegleit te Wendung n.

Geradezu herrlich sind die von fleinen Mad-aufgeführten Reigen. Allen Tänzen liegt irgend eine Idee zugrunde, meist allegorischer Art, die von den Tanzenden geradezu meisterhaft durch rythmische Bewegungen und Mienenspiel zum Ausdruck gebracht werden. Wunderbar paßt sich die japanische Kleidung sowohl als auch das ganze Milieu den Gedankengängen an. Die vorgenannten Tänze werden nur von Berufstänzern und Tänzerinnen aus= geführt. Das Publifum nimmt daran nicht teil. Die mo-dernen Tänze beschränken sich auf eigene Tanzpaläste. Dort tanzen natürlich, wie auch in andern Ländern, die Besucher selbst. Stellt man einen Bergleich an zwischen den modernen und altjapanischen Tänzen, so wirken erstere direkt trivial gegen die bezaubernden, herrlichen Tänze, die Jahrhunderte hindurch im japanischen Volksleben gepflegt wurden.

Der Tanz ist in Japan ein Stud Bolkstum. Schon der wiegende Gang der Japanerin, das tänzelnde Borwärts= schweiten und dazu das rhythmische Bewegen des Kopfes, ge-mahnen an Tanzbewegungen. Selbst das zermonielle Be-grüßen, das Ueberreichen des Fächers, des Tees, geht nach



Anbieten von Cee bei Befuch



Kindertanz (Reigen) im Stadttheater in Akita.

bestimmten Borschriften mit graziosen Bewegungen vor sich. Bierlich und ungemein bezent wirken die gegenseitigen Ber= beugungen. Es ist fein Europäer in der Lage, folche mit gleicher Schönheit nachzumachen. Diese tangelnden Bewegungen, diese ungemein rhythmischen Drehungen nimmt das japanische Bolk gleichsam mit der Muttermilch in sich auf. Dieses sind Charakterzüge in diesem Bolke, wie sie wo anders nicht zu finden sind und wirten ungemein wohltuend.

Die traditionellen Erhalter altjapanischer Tanzkunst sind die Theater und vor allem die "Geischas" in ihren spezi-fischen Geischahäusern. Der Ruf der Geishas ist schlechter als ihr Leben. Schon frühzeitig, meist mit 8 Jahren, werden die geeigneten Madchen für diesen Beruf ausgebildet. Da dem Geishaberuf stets ein schlechtes Obium anhaftet, sind es meift Mädchen aus armeren Rlaffen, die fich dafür bergeben. Oft gelingt es diesen, eine ganz gute Heirat zu machen, dann allerdings wird ihr Borleben ganz vergessen und sie rangieren sofort in die Standesklasse ihres Gatten. Oft auch verkaufen Eltern ihre Mädchen an Geishahäuser

und lassen sich von ihnen dann vollkommen erhalten. Bietät vor den Eltern zwingt die Mädchen, den gesamten Berdienst denselben abzuliefern, sodaß sie für sich nichts behalten und arm bleiben.

Sehr beliebte Tänze, die in fast allen Geishahäusern vorgeführt werden sind:

- 1. Urashima-mai Der Tang des Fischer= fnaben.
- Oni-mai Der Teufelstanz. Sarshi no mai Der Tanz des Wäsche= bleichens.
- Mats no mai Der Tang ber Fichte. Sangoku schi mai — Der Tang ber haßlichen Bilgerin.
- Sanja no mai Bilgertanz.

Shaberi Yama-Uba mai - Der Cang ber idwagenden Bergfrau.

Allen diesen Tänzen liegen sagenhafte Motive zugrunde und man muß sich oft wundern, aus welch primitiven und einfachen Gedanken heraus solch wunderbare Tangschöp= fungen hervorgezaubert werden fonnten. Dies ju pollbringen zeigt, wie tief die fünstlerische Begabung Gemeingut des ganzen japanischen Bolkes ist. Prof. Gato, Tokio.